

INSERAT



**Die geldpolitische Lagebeurteilung der SNB im Blick:** Daniel Lüchinger (rechts) von der Graubündner Kantonalbank im Interview mit Geldpolitik-Experte und Wirtschaftsjournalist Fabio Canetg.

GKB-ANLAGE-FOKUS

# Die SNB hat nicht mehr viel Spielraum

► DANIEL LÜCHINGER

Die Anlage-Experten der Graubündner Kantonalbank (GKB) informieren im GKB-Anlage-Fokus wöchentlich über das aktuelle Finanzgeschehen. Gemeinsam mit Fabio Canetg, Geldpolitik-Experte und Wirtschaftsjournalist, werfen wir einen Blick auf die geldpolitische Lagebeurteilung der Schweizerischen Nationalbank (SNB). Am Donnerstag entscheidet die SNB zum letzten Mal in diesem Jahr über die Höhe des Leitzinses. Der Leitzins interessiert uns alle – er hat einen entscheidenden Einfluss auf die Börse, aber auch auf die Mietzinsen und den Schweizer Franken.

**GKB:** Die SNB wird den Leitzins wohl noch einmal senken. Fabio Canetg, was bedeutet dies für Mieterinnen und Mieter?

**FABIO CANETG:** Für Mieterinnen und Mieter sind das grundsätzlich gute Neuigkeiten. Dies deshalb, weil in der Schweiz die Mieten vom sogenannten Referenzzinssatz abhängig sind. Das ist der Durchschnitt aller Hypothekarzinsen, die aktuell gerade bezahlt werden. Die Hypothekarzinsen sind zuletzt wegen der Zinssenkungen der Schweizerischen Nationalbank gesunken. Wenn es jetzt zu einer weiteren Zinssenkung kommt, würde der Abwärtstrend voraussichtlich weitergehen. Dies würde bedeuten, dass auch der Referenzzinssatz noch weiter sinkt. Wenn das passiert, können zwar nicht alle, aber die meisten Mieterinnen und Mieter eine Mietzinsreduktion geltend machen. Im Dezember gab es zwar noch keine Senkung des Referenzzinssatzes, doch sind sich alle einig, dass es im März so weit sein wird.

**Der Schweizer Franken präsentiert sich sehr stark. Der Leitzins ist aber bereits auf einem tiefen Niveau. Hat die SNB überhaupt noch genug Spielraum, um dem entgegenzuwirken und den Export zu stützen?**

Der Schweizer Franken ist im historischen Vergleich tatsächlich relativ stark. Er hat in den letzten Monaten noch an Stärke gewonnen – dies ist beispielsweise ein Problem für den Tourismus in Graubünden. Wenn der Schweizer Franken teurer wird für ausländische Gäste, kosten auch die Ferien in Graubünden mehr. Um dem entgegenzuwirken, könnte die SNB den Franken abschwächen, beispielsweise indem sie ihn mit Zinssenkungen weniger attraktiv macht. Aber das Problem ist tatsächlich, dass der Leitzins der Nationalbank schon relativ tief ist. Das macht es für die SNB schwierig, alleine mit Zinssenkungen auf die Frankenstärke zu reagieren.

**Wie sieht der Zinspfad für das nächste Jahr aus? Sind Negativzinsen in der Schweiz wieder möglich oder sogar wahrscheinlich?**

Momentan deutet für mich alles auf weitere Zinssenkungen hin. Die Inflation liegt momentan im unteren Bereich des SNB-Zielbands von null bis zwei Prozent. Ob die Zinsen aber schon im kommenden Jahr wieder negativ werden, ist offen. Was wir aber wissen, ist, dass der neue SNB-Präsident, Martin Schlegel, Negativzinsen nicht ausschliesst, und entsprechend wäre ich auch nicht überrascht, wenn wir in der Schweiz früher oder später tatsächlich wieder Negativzinsen sehen würden.

DANIEL LÜCHINGER ist Leiter Investment Solutions bei der Graubündner Kantonalbank. [gkb.ch/investieren](http://gkb.ch/investieren) Eine Kooperation mit der Graubündner Kantonalbank.

GASTKOMMENTAR Ludmila Seifert über die Anforderungen einer hochwertigen Siedlungsentwicklung nach innen

# Magnolienbaum und Baugespann

In unserem Garten wächst, von der Strasse aus gut sichtbar, ein imposanter Magnolienbaum. Er dürfte gleich alt sein wie das Dreifamilienhaus, vor dem er steht. Und das wurde 1910 gebaut. Der Baum ist ein Blickfang. Besonders im Frühling, wenn er blüht, lässt er die Vorbeigehenden innehalten. Manche machen Fotos von seiner Pracht. Einige erlauben sich gar, den Garten zu betreten, um sich die Herrlichkeit von Nahem anzusehen. Vor einigen Jahren hat der Hingucker allerdings Konkurrenz erhalten. Durch Baugespanne auf der gegenüberliegenden Strassenseite, die fast 20 Meter hoch in den Himmel ragen und von einem wenig verheissungsvollen Bauprojekt künden. Anders als das fremdländische Gewächs löst der Anblick der Stahlprofile bei den Spaziergängerinnen denn auch keine anerkennende Bewunderung, sondern nur kopfschüttelnde Verwunderung aus.

Wo sich wohl bald der Abrissbagger in den bewaldeten Berg fressen wird, stehen heute drei Gebäude vom Ende des 19. Jahrhunderts:

ein kleiner Schopf, ein (erbärmlich verbautes) ehemaliges Waschlöschen und ein giebelständiges Wohnhaus mit drei Geschossen. Eine schlichte Baumeisterarchitektur mit ziegelgedecktem Satteldach, schmucklosen Putzfassaden und hochrechteckigen Fenstern mit Jalousieläden. Nichts Besonderes – aber eben typisch für diesen Ort. Bevor die Baugespanne aufgestellt wurden, lebten hier Menschen mit Migrationshintergrund und sogenannt «Randständige». Sie trugen viel zu der von zeitgenössischen Stadtplanern propagierten «sozialen Durchmischung» des Quartiers bei.

Nun sollen die Altbauten einem mächtigen, flachgedeckten Block mit Tiefgarage, Attikageschoss und vortretenden Balkonen weichen, der weder hinsichtlich der Grösse noch der architektonischen Form Bezug auf die historische Bebauung der Gegend nimmt. Auch lässt er jegliche Rücksichtnahme auf die Lage im steilen Hang vermissen. Schon die Bauprofile machen deutlich, dass dieser überdimensionierte Allerweltsbau die Umgebung als entwertende Verunstaltung treffen wird. Als Nachbarn haben wir uns gegen das Bauvorhaben mit

einer Einsprache gewehrt. Nicht aus Fundamentalopposition, sondern um ein Projekt von besserer Qualität zu erwirken. Vergeblich. Das Bauvorhaben, das offenbar alle technischen Erfordernisse erfüllt, wurde von der Bewilligungsbehörde gutgeheissen. Die maximale Ausnutzung der Parzelle sei angesichts der geforderten «Verdichtung» ein öffentliches Interesse. Ein so eindimensionales Verständnis von baulicher Kompri-

Strukturen. Gefragt wäre vielmehr ein behutsames Um- und Weiterbauen am Bestand, das die Eigenart eines Ortes respektiert. Dessen Qualitäten stärkt und nicht banalisiert. Das ist eine ungleich komplexere Aufgabe als das Bauen auf der grünen Wiese. Sie erfordert eine sorgfältige Auseinandersetzung mit dem Kontext und der jeweiligen Situation. Den Willen, mit dem Vorhandenen in Dialog zu treten – und sich harmonisch einzufügen. Sprich: Sie ruft nach Bauher-

ren, Architektinnen und Behörden, die kulturelle Verantwortung wahrnehmen und mehr können, als Zusammenzählen, Organisieren und die Ausnutzung zum Mass aller Dinge zu erheben.

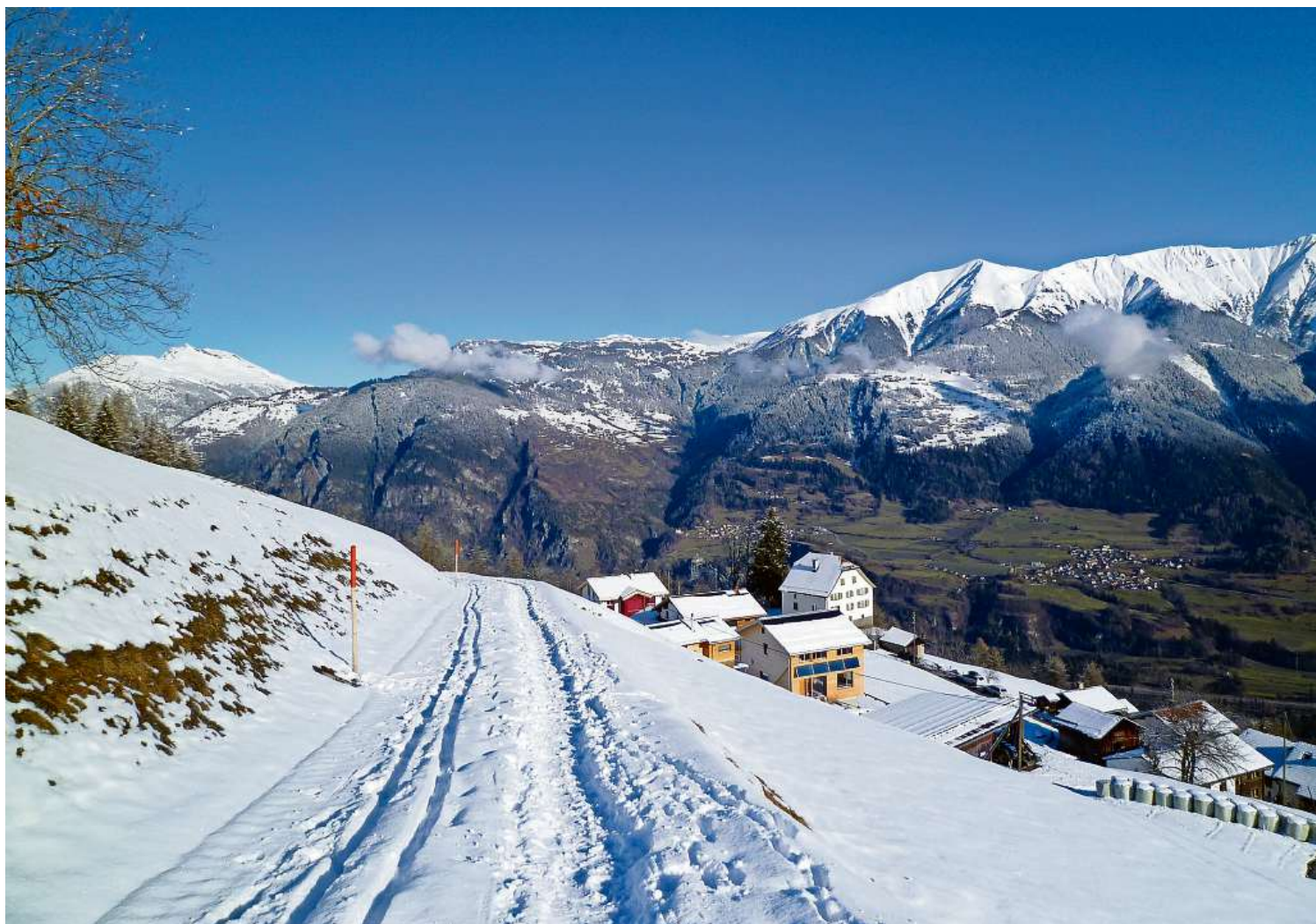
Es bleibt zu hoffen, dass dies erkannt wird, bevor unsere Lebensräume zu einem Einheitsbrei von Ungestaltetem, Zufälligem und Orientierungslosem verkommen. Wir als Gesellschaft haben dies verdient. Und «mein» ehrwürdiger Magnolienbaum natürlich auch.

LUDMILA SEIFERT ist Geschäftsführerin des Bündner Heimatschutzes, der führenden Non-Profit-Organisation für Baukultur im Kanton.

«Gefragt wäre vielmehr ein behutsames Um- und Weiterbauen am Bestand.»



DAS BT-FOTOQUIZ Valentin Audétat



## Kennen Sie Graubünden?

Der Weiler ist recht unscheinbar, aber das grosse, weisse Haus ist von weit her sichtbar und verleiht ihm eine gewisse Wichtigkeit und Würde. Die Aufnahme stammt vom 30. Dezember 2013. Zur Auflösung des letzten Rätsels im «Bündner Tagblatt» vom 3. Dezember: Gesucht war die Ortschaft Castiel, die an der Kantonsstrasse von Chur nach Arosa liegt. 2013 fusionierte die frühere Gemeinde mit Calfreisen, Langwies, Lüen, Molinis, Peist und St. Peter-Pagig zur Gemeinde Arosa.

Als Zugezogener aus dem Kanton Bern hat VALENTIN AUDÉTAT seinen Wahlkanton Graubünden seit dem Jahr 1971 genau kennenlernen wollen, indem er ihn zu Fuss auf unzähligen Wanderungen über Pässe und durch Täler genoss und fotografierte. Die Auflösung des aktuellen Rätsels erscheint zusammen mit dem nächsten Foto.